

IBS

aktuell

Zeitschrift
des
Interessenvereins
des Bayerischen
Staatsopernpublikums
e.V.



15. Jahrgang

5 / 97

GAETANO DONIZETTI UND DER BELCANTO

zum 200. Geburtstag des Komponisten

Le convenienze ed inconvenienze teatrali" (frei übersetzt: "Bräuche und Unsitten am Theater") der (ursprünglich einaktigen) Oper von 1827 - die zweiaktige Fassung von 1831 ist seit ihrer

Wiederentdeckung 1963 in unseren Landen als "Viva la Mamma" bekannt - könnte wahrlich als Motto über der wechselvollen Karriere des Gaetano Donizetti stehen, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum zweihundertsten Male jährt (und leider von vielen Operndirektoren ignoriert wird).

Wer war nun jener Donizetti, der am 29. November 1797 in

Bergamo als jüngster Sohn des Pfortners des städtischen Pfandhauses, Andrea Donizetti und seiner Frau Domenica, geboren wurde?

Im Zuge der Belcanto-Renaissance der letzten Jahrzehnte, die wir jedoch vor allem großen Sängerpersönlichkeiten wie Maria Callas, Joan Sutherland, Montserrat Caballé und Edita Gruberova zu verdanken haben, besteht für den Opernliebhaber immerhin die Möglichkeit, auch bis dato unbekannte Werke der "großen Drei" des Belcanto, Rossini - Bellini - Donizetti - zu genießen. So zieht es zum Beispiel Rossini-Anhänger jedes Jahr zu den Rossini-Festspielen nach Pesaro,

und auch in den Geburtsorten Bellinis und Donizettis hat man sich der großen Söhne erinnert und richtet Opernfestspiele aus. Bis auf einige Anekdoten - hierfür



Don Pasquale, Gärtnerplatztheater

möchte ich paradigmatisch die übertriebene, hochstilisierte Rivalität zwischen Bellini und Donizetti anführen - sind dem heutigen Publikum historisch-biographische Details jedoch weitgehend fremd. Zu dem Antagonismus Bellini - Donizetti sei nur gesagt, daß beide unbestritten nach Rossinis Übersiedelung nach Paris und dessen freiwilligem Rückzug als aktiver Komponist 1829 um die "Vorherrschaft" unter den italienischen Opernkomponisten kämpften. Bellinis früher Tod im Jahre 1835 entledigte Donizetti zwar seines ärgsten Konkurrenten, doch ein neuer Stern am italienischen Opernhimmel sollte dem Belcanto und seinen Vertretern "den Rang ablaufen" - Giuseppe Verdi. Prä-

gend für Donizettis künstlerischen Werdegang war sein Lehrer am Istituto Musicale in Bergamo, Johann Simon Mayr (1763-1845). Der gebürtige Bayer kam 1787 als

Erzieher nach Italien und wurde 1802 Domkapellmeister in Bergamo. Er hinterließ über siebzig Opern, trat aber auch seinerzeit als bedeutender Kirchenmusiker in Erscheinung. Meist in einem Atemzug mit Ferdinando Paër (1771-1839) genannt, gilt Mayr als führender Vertreter eines neuen "italienischen" Opernstiles. Haydn und Mozart über alles, Beethoven in Maßen - so lautete seine Dok-

trin. Mayrs Ziel war es, Wiener Klassik und italienische Oper zu synthetisieren. Rossinis Aufstieg registriert Mayr mit zunehmendem Unbehagen, doch gerade Mayrs eigene Werke dienen Rossini als Vorbilder (die Cabaletta und das berühmte Rossini-Crescendo fussten auf Mayrs deutscher Tradition). Mit seiner wohl bekanntesten Oper "La rosa bianca e la rosa rossa ossia Il trionfo dell'amicizia" bereitet Mayr zusammen mit dem italienischen "Librettorfürsten" Felice Romani den Weg für die großen romantischen Stoffe (häufig den historischen Romanen Walter Scotts nachgebildet) seiner Nachfolger; diese sechshundfünfzigste Oper Mayrs wurde am 27. Februar 1813 im Teatro Sant

'Agostino in Genua mit großem Erfolg uraufgeführt. Im Jahre 1805 gründete Mayr mit Unterstützung des Kirchenrates von Santa Maria Maggiore in Bergamo eine Chorsängerschule für Knaben, die sich bereit erklärten, in den verschiedenen Kirchen der Stadt zu singen. Zudem erweiterte er das Bildungsprogramm um Grundkurse in Literatur und Geigen- und Cembalostunden. Gaetano Donizetti profitierte entscheidend von den "Lezioni caritatevoli" seines stets verehrten Meisters. Die vom Trägerverein der Kirche subventionierten Stunden ermöglichten nämlich armen jungen Leuten wie Gaetano Zugang zu den Stunden Mayrs. 1815 konnte Donizetti durch Vermittlung und großzügige finanzielle Unterstützung Mayrs seine Studien bei Padre Stanislao Mattei an dem renommierten Liceo Filarmonico Comunale in Bologna vervollkommen; 1818 kehrte er jedoch in seine Heimatstadt zurück. Mit *Zoraida di Granata* feierte Donizetti 1822 in Rom seinen ersten großen Erfolg; man sah in ihm bereits den Nachfolger Rossinis, dessen letzte Oper für Italien, *Zelmira*, neunzehn Tage nach der *Zoraide* am San Carlo in Neapel gegeben wurde. In den folgenden Jahren pendelte Donizetti gleichermaßen zwischen Erfolgen und Mißerfolgen zwischen Rom und Neapel, hatte er sich doch in die Römerin Virginia Vasselli verliebt, die er im Juni 1828 heiratete. Seine niedere Herkunft sollte Donizetti lebenslanglich traumatisch belasten; so verschwieg er seinen Eltern absichtlich das Datum seiner Vermählung mit Virginia, um seine wohlhabenden Schwiegereltern nicht zu diskreditieren. Der allmächtige Impresario Neapels, Domenico Barbaja, nahm Donizetti 1827 unter Vertrag; es entstanden unter anderem *L'Esule di Roma*, *Alina*, *Regina di Golconda*, *Gianni di Calais*, die wohlwollend aufgenommen wurden. 1829 machten sich erstmals schwere gesundheitliche Beschwerden bemerkbar

(Hämorrhoiden und Syphilis), die Donizetti bis zu seinem Tode quälten sollten.

Die Uraufführung von *Anna Bolena* mit Giuditta Pasta in der Titelpartie am 26. Dezember 1830 im Mailänder Teatro Carcano wurde für Donizetti zu einem überwältigenden Erfolg und markiert den endgültigen Wendepunkt in seiner Karriere. Die Komposition einer feierlichen Kantate für die Festlichkeiten anlässlich der Hochzeit des Erzherzogs Ferdinand von Österreich und der Prinzessin Maria Anna Carolina von Sardinien und Piemont hat vielleicht Donizettis Ruf nach Wien bewirkt, nachdem das königliche Paar 1835 den österreichischen Kaiserthron bestiegen hatte. Im selben Jahr schickte sich Donizetti an, die europäische Musikmetropole der damaligen Zeit zu erobern: Paris. Er erlebte Bellinis letzte Oper, *I Puritani*, am Théâtre Italien, bevor sein Konkurrent fünf Monate später starb. Man vergleiche seinen *Marin Faliero* mit den *I Puritani* - wie einst 1830/31 die *Anna* mit *La sonnambula*. Wieder in Neapel hob man eine Oper aus der Taufe, deren bis heute anhaltender Erfolg wohl für sich spricht: *Lucia di Lammermoor* (26.09.1835 im San Carlo).

Am 30. Juni 1837 starb seine geliebte Virginia kurz nach ihrer dritten Totgeburt im Wochenbett - innerhalb von acht Jahren hatte Donizetti drei Kinder, seine Eltern und seine Frau verloren. Das Gefühl der Leere und Einsamkeit nach dem Tode Virginias verließ ihn nie mehr gänzlich, wenn er sich auch mit anderen Damen tröstete. Nur zu gerne folgte er jetzt dem Ruf nach Paris, doch die Premiere von *Les Martyrs* am 10.04.1840 - fast ein halbes Jahr nach Donizettis Ankunft - nach einem Libretto von Eugène Scribe, dem Schöpfer der grand opéra, hatte sich immer wieder verzögert - glücklicherweise - können wir rückblickend sagen, denn sonst

wären wir um ein Meisterwerk gebracht worden: *La fille du régiment*". 1842 reiste Donizetti zur Uraufführung der *Linda di Chamounix* (19.05.1842) am Kärntnertheater nach Wien. Jeden Abend wurden Menschenmengen vor der Theaterkasse abgewiesen, man sagte, daß kein ähnlicher Erfolg je in Wien registriert worden war. Den letzten Höhepunkt als Komponist erlebte Donizetti mit dem am 3. Januar 1843 in Paris präsentierten *Don Pasquale*, dem Meisterwerk der opera buffa. Nach einem weiteren Aufenthalt in Wien zog es Donizetti 1845 wieder nach Paris; dort brach seine Geisteskrankheit voll aus. Wie so viele seiner Heldinnen dämmerte der Maestro die wenigen ihm noch verbleibenden Lebensjahre in geistiger Umnachtung dahin. Gaetanos Neffe, Andrea Donizetti, reiste aus Konstantinopel an und stand seinem Onkel bei - die Einweisung in die Irrenanstalt Ivry konnte jedoch auch er nicht verhindern. Nach sechzehn Monaten durfte der Todkranke endlich eine Wohnung in Paris beziehen, natürlich unter strenger Aufsicht. Seine Abreise nach Bergamo wurde von Donizettis Bankier, Auguste de Coussy, und seiner Frau Zélie stets erfolgreich verhindert - er hatte Angst um das bei ihm deponierte Kapital und seine Frau galt als eine von Donizettis Mätressen. Andrea Donizetti setzte schließlich gerichtlich die Ausreise seines Onkels durch, so war es Donizetti vergönnt, am 8. April 1848 in Bergamo zu sterben und mit Virginia vereint zu sein. Edgardos Abschiedsworte an Lucia sprachen wohl auch Donizetti aus der Seele:

"Tu che a Dio spiegasti l'ali, o bell'alma innamorata, ti rivolgi a me placata, teco ascenda il tuo fedel" - "Die du die Flügel zu Gott ausbreitest, o schöne, geliebte Seele, wende dich versöhnt mir zu, mit dir steigt dein Getreuer auf".

Naoka Iki

Bibliographische Hinweise und CD-Tips siehe letzte Seite

VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Künstlertgespräche

Freitag, 28. Nov. 1997, 19 h
Heinz Kruse/John Tomlinson
 Siegfried und Wanderer im Gespräch
 Hotel Eden-Wolff, Arnulfstr. 4

Operneinführung

Samstag, 18. Oktober 97, 19 h
„ELEKTRA“ von R. Strauss
mit Prof. Peter Schneider
 Dirigent der Neuinszenierung
 an der Bayerischen Staatsoper
 Festsaal des Künstlerhauses,
 Lenbachplatz 8, 80333 München

Einlaß eine Stunde vor Beginn

Kostenbeitrag

Mitglieder DM 5,-

Gäste DM 10,-

mit IBS-Künstlerabonnement frei

Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

Buchpräsentation

Donnerstag, 16. Okt., 20 h
KS BIRGIT NILSSON
„La Nilsson - Mein Leben für die Oper“
 Gartensaal/Prinzregententheater
 Eine Veranstaltung des W. Krüger-
 Verlages und der DECCA
 erm. Eintr. mit IBS-Ausweis 15,-

Wir reservieren Ihr **Festschrift-
 Exemplar** noch bis Ende Oktober.
 Bitte setzen Sie sich mit dem Büro
 in Verbindung.

Wir gratulieren:

zum Geburtstag
 - KS René Kollo
 zum 60. am 20.11.97
 - KS Wolfgang Brendel
 zum 50. am 20.10.97

zur Verleihung des
 Bayerischen Verdienstordens
 - Staatskapellm. Heinrich Bender
 - Hubert Mennacher, Vorsitzender
 Freunde des Nationaltheaters

zur Verleihung des Bayerischen
 Theaterpreises für ihre künstlerische
 Gesamtleistung an KS Julia
 Varady

Wir trauern:

- um unser Mitglied
 Marianne Helmrich
 - um Tenor, Wolfgang Fassler,
 der nach einer Tristan-Probe
 in Mannheim tödlich verunglückte
 - um Sir Georg Solti

IBS-Club

Paulaner im Tal
 Tal 12, 80331 München
Mittwoch, 15. Okt. 18 h
„Zauber des Lichts“
 Ref. W. Frauendienst ehem.
 Leiter der Beleuchtungsabt.
 der Bayerischen Staatsoper

Donnerstag, 27. Nov. 97, 18 h
Weihnachtsbasar
 Wir bitten alle Bastler, Bäcker-
 /innen und alle freundlichen Helfer
 sehr herzlich, sich bei Frau Bartsch
 (Tel. 6709185) zu melden.
 Wir freuen uns über Ihren zahl-
 reichen Besuch.

Mitgliederversammlung '97
Dienstag, 4. November '97, 19 h
Hotel Eden-Wolff (s. Beiblatt)

Mittwoch, 19. Nov. 97, 14.30 h
Besuch der Theaterakademie
im Prinzregententheater
 mit Prof. Dr. H. Matiasek
 Treffpunkt vor dem Cafe Prinzpal
 U4 Prinzregentenplatz

Wanderungen

Samstag, 11. Oktober 97
Harthaus - Freiham -
Mooschwaige
 auf dem Naturlehrpfad durch
 die Aubinger Lohe
 Wanderzeit: 3 ½ Std.
 Abfahrt: Marienplatz S5 9.42 h
 Ankunft: Harthaus 10.03 h

Samstag, 15. November 97
Ebersberg-Oberndorf-Ebersberg
 Wanderzeit: ca. 3 ½ Std.
 Abfahrt: Marienplatz S5 9.27 h
 Ankunft: Ebersberg 10.14 h

Samstag, 6. Dezember 97
Siegershofen-Humbach-
Siegershofen
 Wanderzeit: ca. 4 Std.
 Abfahrt: Marienplatz S7 7.56 h
 Ankunft: Höllriegelskreuth 8.19 h
 Abfahrt: Höllriegelskreuth
 Bus 271 8.28 h
 Ankunft: Siegershofen 9.06 h

Opernkarten

Nationaltheater:

Mo.	10.11.	Ballett Romeo und Julia
Di.	18.11.	La Traviata
Do.	20.11.	La Traviata
So.	23.11.	Ballett Die Kamelien- dame, 14 h und 19.30 h

Prinzregententheater

Mi.	10.12.	Hänsel und Gretel, 14.30 h
So.	28.12.	Hänsel und Gretel

Bitte richten Sie Ihre Bestellung
 mit der Angabe „billig - mittel -
 teuer“ **umgehend** (5 Wochen vor
 der Vorstellung) an Gottwald
 Gerlach, Einsteinstr. 102, 81675
 München.

Anzeige

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten *Opern-
 & Kulturreisen Monika Beyerle-
 Scheller* (Tel. 089 - 8642299 und
 0171/4317961, Fax: 8643901)
 folgende Reisen an:

09.-12.10.97	Kultur-u. Weinreise
19.10.97	Ulm (Jenufa)
24./25.10.97	Salzburg (Don Carlos)
31.10.-02.11.97	Karlsruhe, Meistersinger)
08.-17.11.97	Washington, Chicago Toronto (I Pagliacci, Idomeneo)
29.11.-02.12.97	Kulturreise Rom
12.-14.12.97	Leipzig (Tristan)
17. und 20.12.97	Wien (Rienzi)

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

1/2 Gaetano Donizetti
 3 Veranstaltungen/
 Mitteilungen
 4 James Anderson
 5 Wolfgang Brendel
 6/7 Die Hochzeit des Figaro
 8 Pfingstwanderung
 9 Gärtnerplatz-Theater
 10 Diverses
 11 Impressum/Anzeigen
 12 Die letzte Seite

✉ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München
 ☎ und Fax: 089 / 300 37 98 - Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h
 Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV.

James Anderson: Die Oper hat mich geholt

Wie ein Sonnyboy kommt er mir mit seiner Tüte selbstgemachtem Popcorn entgegen, als wir uns vor der Vorstellung von *Macbeth* treffen. Aber dahinter steckt ein sehr ernsthafter Musiker, der ganz großen Spaß am Singen hat, was er immer wieder betont.

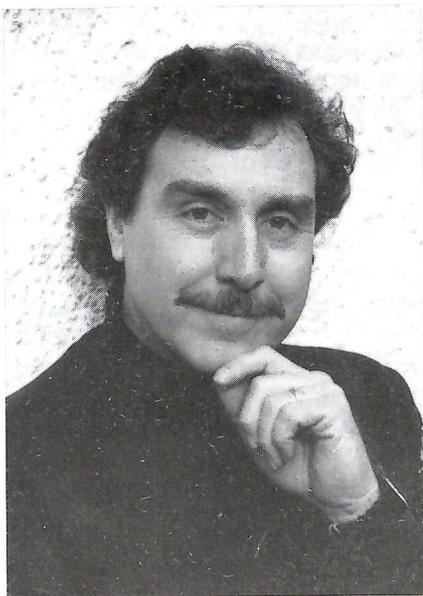
James Anderson stammt aus Detroit, Michigan. Er ist an einem kleinen See zusammen mit zwei Schwestern aufgewachsen. Der Vater war Kanadier und legte großen Wert auf sportliche Betätigung; so waren Schwimmen, Eislaufen und Eishockey sozusagen Pflicht.

Er hatte nie die Idee, den Sängerberuf auszuüben. Daß er ihn schließlich ergriffen hat, war „totaler Zufall“, wie er sagt. Es begann im Schulchor, wo er mit Freuden sang und auf Wunsch des Lehrers mit drei Mitschülern in einem sog. Barber-Shop-Quartett auftrat.

Nach der Schule absolvierte er ein Literaturstudium für das Lehrfach, das er mit dem Bachelors Degrée abschloß. Allerdings sang er während der College-Zeit weiter im Chor und kam dadurch über ein Austauschprogramm „Youth for Understanding“ mit einem ausgewählten Chor erstmals nach Europa (in Oldenburg trank er sein erstes Bier und frischte diese Erinnerung nach 30 Jahren bei einem Gastspiel dort auf).

Nach Abschluß des Colleges übte er seinen Lehrerberuf im Nordteil von Detroit mit wenig Begeisterung aus. Gleichzeitig trat er in seinem Wohnort einem Community Choir bei, der große Chorwerke einstudierte und zusammen mit einem Universitätschor und dem Detroit Symphony Orchestra aufführte. Eines Tages trat der Chorleiter mit der Frage an ihn heran, ob er Lust hätte, in einem Opernchor zu singen, den sie dort gründen wollten - Gage 1 \$/Tag fürs Parken. Er hatte keine Ahnung, was Opern singen bedeutete, aber er machte mit großer Freude mit, als erstes im *Liebestrank*, danach in *Boris Godunow*. Danach übertrug ihm der Dirigent als erste Solopartie den ersten Bojar in *Boris Godunow*. In diesen Aufführungen

sang Jerome Hynes von der Metropolitan Opera, der ihm mitten in einer Probe riet, Gesang zu studieren. Dies hörte der Chairman des Voice Dept. der Indiana University und lud ihn dorthin zum Studium ein. James Anderson konnte nur ein-



wenden, daß ihm dazu das Geld fehlte, da er jung verheiratet war. Doch man bemühte sich für ihn um ein Stipendium, und er studierte dort 3 Jahre zusammen mit 1000 Gesang- und insgesamt 7000 Musikstudenten.

Die erste Solopartie war der Ferrando in *Così fan tutte*, es folgten in jedem Semester 2 große Partien, insgesamt 25. Der erste große Auftritt mit dieser Universitätsgruppe war im Kennedy-Center in Washington. Und dann klingelte das Telefon: Man lud ihn ein, den Don José in Carmel, California, zu singen - Gage: Unterkunft und Verpflegung 50\$/Woche. Es folgten Turridu in Syrakus/New York unter Semyon Bychkov, eine Tournee mit der Houston Opera als Linkerton, bei der Frau Anderson für die Kostüme sorgte. Als er Ottavio in *Don Giovanni* wieder in Syrakus sang, erhielt er einen Anruf von seiner Studienkollegin Julia Conwell, die fragte, ob er nicht Giancarlo del Monaco vorsingen wolle, der junge Kräfte für Kassel suchte. Er sang dann del Monaco hier in München im Prinzregententheater vor und

wurde engagiert.

So zogen die Andersons nach Kassel und blieben dort von 1981 - 85. In vier Jahren sang er 380 Vorstellungen quer durch das Repertoire inkl. Operette, und mit den Dialogen begann er Deutsch zu lernen. Da es aber dann Gastierschwierigkeiten gab, löste er sich 1985 von Kassel und unterschrieb einen Abendvertrag für 20 Vorstellungen in Düsseldorf. Also zog man für die nächsten 4 Jahre um nach Düsseldorf, von wo er auch viele Gastspielreisen u.a. bis nach Kapstadt unternahm. Die häufigsten Partien in der Zeit waren Des Grieux in *Manon*, Don José, Alfred Germont, Tamino, Lensky. In Paris nahm er *Jolanthe* von Tschairowsky und *Béatrice et Bénédict* unter Rostropowitsch auf und sang in der französischen Uraufführung von Schumanns *Genoveva*. Aber die Angebote wurden weniger, und er beschloß, mit seiner Frau zurück nach Amerika zu gehen. Es kam ein Hin und Her zwischen Europa und USA, aber in USA selbst waren die Gastspiele meist sehr kurz, wurden auch mal ganz abgesagt, so daß es schwierig wurde, die Hypotheken für das soeben erstandene Haus zu zahlen.

Ein Anruf von Ronald Adler löste dieses Problem, er bot James Anderson ein Festengagement im Ensemble der Bayerischen Staatsoper an, allerdings für kleinere Partien. Nun ist er seit 1993 bei uns und singt mit großer Freude viele kleine Rollen, aber über das ganze Jahr sicher soviel wie andere Sänger in Hauptpartien. Sein Ehrgeiz ist es, diese Partien so gut zu singen wie nie jemand zuvor. Gastspiele von Zeit zu Zeit bieten ihm auch wieder Hauptpartien, und für die Zukunft ist ein Eintritt in das schwerere deutsche Fach geplant.

James Anderson lebt mit Frau und Tochter in Starnberg. Obwohl es nie sein Plan war, Opernsänger zu werden, übt er den Beruf mit großer Freude aus, es macht ihm einfach Spaß, und an der Staatsoper fühlt er sich zu Hause: „It's my house“.

Wulfhilt Müller

Künstlergespräch mit Wolfgang Brendel

Das erste Künstlergespräch mit Wolfgang Brendel lag acht Jahre zurück, da war es an der Zeit, den in München besonders beliebten Bariton mal wieder einzuladen. Am 16.07.97 erwarteten im vollbesetzten Festsaal des Künstlerhauses IBSler und Gäste den Kammersänger. Das Gespräch führte Dorothea Zweipfennig, die die Karriere des Künstlers seit Jahren mit besonderem Interesse verfolgt.

Nachdem die wesentlichen Stationen seines Werdeganges den meisten Anwesenden wohl bekannt waren, stand das Gespräch vor allem im Zeichen seiner beruflichen Erfahrungen. Was allerdings viele nicht wußten: Dem Sänger war am Beginn seiner Laufbahn auch eine Fernsehshow angeboten worden. Zu dieser Zeit moderierten Hermann Prey und René Kollo bereits erfolgreich Musiksendungen. Da man kein neues Konzept fand, lehnte Wolfgang Brendel ab. Schon damals zog es ihn in erster Linie auf die Opernbühne. Hier boten sich die besten Einstiegsmöglichkeiten, da ihn zuerst Intendant Köhne in Kaiserslautern verständnisvoll und behutsam mit der Bühnenpraxis vertraut machte, bald darauf die Betriebsdirektoren Herbert List und Otto Herbst ihn in München langsam an die großen Rollen heranführten. Wolfgang Brendel bedauert es sehr, daß es dieses "Theater der Väter" heute so gut wie nicht mehr gibt. Die meisten begabten jungen Sänger läßt man gleich viel zuviel machen. Auch unserem Gast hat es mit Mitte zwanzig nicht schnell genug gehen können. Heute weiß er, daß es gut war, beispielsweise von Herrn List gebremst zu werden.

Seine Antriebsfeder, sich immer wieder Interviews wie auch an diesem Abend zu stellen, ist es, das Geschehen auf der Bühne zu erläutern, denn hier findet für ihn das Wesentliche statt. Die Entwicklung der Karriere sollte im Theater passieren, deshalb hat er

auch nie bei Plattenfirmen "Klinken geputzt", um möglichst viel einzuspielen.

Anschaulich und belebt durch zahlreiche Anekdoten berichtete unser Gast von Erlebnissen auf und hinter der Bühne mit Kollegen, Dirigenten und Regisseuren, ging auf Werke, Partien und ihre Besonderheiten ein. Hierbei wurde die verantwortungsvolle Einstellung Wolfgang Brendels gegenüber seinem Beruf deutlich: „Man sollte sich vorher überlegen, ob man etwas macht oder nicht. Wenn man zusagt, muß man alles erfüllen und sich im wesentlichen an die Vorgaben halten“, so seine Devise. Es ist ihm dabei allerdings wichtig, die Ideen des Regisseurs nachvollziehen zu können und keinen blinden Gehorsam zu üben. David Aldens Münchner Tann-



Foto: F. Seubert

häuser-Inszenierung gefiel ihm gar nicht. Deshalb waren persönliche Proben mit dem Regisseur für ihn unerlässlich, als er den Wolfram übernahm. Sein angeblich gespanntes Verhältnis zu Dirigenten wurde von ihm nicht bestätigt. Er betonte, bisher mit den allermeisten gut zurecht gekommen zu sein. Der wohl Größte für ihn: Carlos Kleiber. Besonders bereichernd erlebte er die Zusammenarbeit mit Ruggero Raimondi und Mirella Freni, zwei Kollegen, die trotz des Ruhmes nicht "verrückt" geworden sind.

Seit Wolfgang Brendel in Berlin unter der Regie von Götz Friedrich seinen ersten Hans Sachs gesungen hat, ist dieser zu seiner Lieblingspartie avanciert. Von der Schlitzohrigkeit bis zum Verzicht auf Eva steckt hier so vieles drin.

Ein Liebesverhältnis zwischen Sachs und Eva sollte glaubwürdig erscheinen, sonst beraubt man das Stück seiner Meinung nach einer wichtigen Komponente. Die Einteilung der Kräfte ist für das erfolgreiche Bestehen dieser Riesenspartie entscheidend. Sein HNO-Arzt - selbst Sänger - half ihm dabei, den richtigen Weg zu finden.

Im März dieses Jahres erarbeitete er in Berlin zusammen mit Götz Friedrich seinen ersten Holländer. Wolfgang Brendel lernte, daß die Stimmeinteilung der beiden Partien sehr unterschiedlich ist, da der Höhepunkt im Holländer gleich zu Beginn und beim Sachs am Ende kommt. Der Holländer-Monolog am Anfang der Oper erfordert sofortigen vollen Einsatz, beim Sachs hingegen muß er die volle Spannung der Oper bis zum Schluß durchhalten.

In der nächsten Zeit stehen Eisenstein / *Fledermaus* in Wien und Hans Sachs in Amsterdam auf seinem Programm. Auch in der neuen Münchner *Fledermaus* wird er den Eisenstein, allerdings erst in einer späteren Staffel, übernehmen. Außerdem ist hier im Jahre 2001 der Mandryka in einer neuen *Arabella* geplant.

Unser Gast nahm die Gelegenheit wahr, sich über dieses Forum bei seinen Münchner Fans zu bedanken, die mit Unterschriften und Briefen ihr Gefallen und Interesse an seiner künstlerischen Arbeit bekundet hatten!

Schlagfertig und mit Augenzwinkern stellte sich Wolfgang Brendel zum Schluß noch zahlreichen Fragen aus dem Publikum.

Helga Haus-Seuffert

DIE HOCHZEIT DES FIGARO

Vom Theaterstück zur Oper (Teil 1)

von Astrid Rapp

Die Jugend des Pierre Augustin de Caron

Napoleon soll gesagt haben, die französische Revolution habe nicht mit dem Sturm auf die Bastille, sondern mit *Le Mariage de Figaro* begonnen. Gemeint ist nicht die Oper Mozarts, die Napoleon wahrscheinlich gar nicht kannte, sondern deren Urbild: das Theaterstück *La folle Journée ou le Mariage de Figaro* von Monsieur de Beaumarchais. Auch wenn dieses Theaterstück Napoleon nicht zu der vorher zitierten Äußerung veranlaßt haben sollte, so wäre doch an andere Meinungen zu erinnern. Ludwig der XV., dem das Stück manche schlaflose Nacht bereitet haben dürfte, äußerte: "man müßte die Bastille niederreißen, damit die Aufführung dieses Stückes keine gefährliche Inkonsequenz darstellt" und Danton war der Ansicht, daß "Figaro den Adel umgebracht" habe. Der König setzte die Sprengkraft des *Figaro* von Beaumarchais mit der gleich, mit der wenige Jahre später das gefürchtete Gefängnis dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Pierre Augustin de Caron wurde am 24. Januar 1732 in Paris geboren. Er war der einzige Sohn unter fünf Schwestern. Sein Vater war ein nicht sehr wohlhabender Uhrmacher. Nach einigen Eskapaden trat er widerwillig in die Fußstapfen seines Vaters und wird ein Meister seines Faches. Schon mit 21 Jahren erfindet der junge Mann das *Echappement* oder die *Hemmung*, die den besseren Gleichlauf der Uhr ermöglicht. Ältere, erfahrene Kollegen wollen dem jungen Uhrmacher zuvorkommen. Caron muß die Ansprüche auf die Priorität seiner Erfindung in einem offenen Brief an den *Mercure* verteidigen. Die Akademie Royale des Sciences entscheidet nach einem aufsehenerregenden *Recontre* zugunsten des jungen Caron. Daraufhin erhält Caron eine Audienz bei Ludwig XV., der ihm den Auftrag für eine Taschenuhr, die Madame Pompadour zugedacht ist, erteilt. Wie es sich sein Vater erträumt hat, steht dem Sohn die Laufbahn zu einer geachteten bürgerlichen Existenz offen. Die Kunden drängten sich;

die vornehme Gesellschaft von Versaille bestellt eifrig. Der junge Mann wird dank seines angenehmen Äußeren und seiner guten Manieren am Hofe nicht so schnell vergessen. Ein Jahr später will Madeleine-Catherine Franquet, die Frau eines kränklichen, älteren Titular-Kontrolleurs für den königlichen Tafeldienst eine Uhr reparieren lassen. Caron macht sie zu seiner Geliebten und überredet den Gatten, ihm eines seiner beiden Hofämter zu verkaufen. Da der Alte ungelegen - noch ehe Caron ihm auch das zweite Amt abgekauft hat - stirbt, versucht



Pierre Augustin Caron de Beaumarchais

Caron wenigstens, die erreichte Position zu sichern, und zwar durch eine Heirat mit der Witwe. Als seine Frau 1757 wenig später stirbt, läßt sie Caron in Prozessen und Schulden zurück. Hinzu kommen Gerüchte über Caron als Doppelmörder! Es hat den Anschein, als sei Ansehen und Zukunft von Caron ruiniert. Er steht vor dem Nichts. Da nennt er sich nach einem Gut seiner verstorbenen Gemahlin: Monsieur de Beaumarchais.

Die finanzpolitische Karriere

Als letzte, schwache Karte behielt Beaumarchais seine enge Verbindung zu den Mademoiselles de France, den vier älteren Schwestern von Ludwig XV., aufrecht. Den Schwestern erteilte Beaumarchais Harfenunterricht und wurde

deren treuer *Figaro* in allen Diensten und spärlichen Lustbarkeiten binnen kurzer Zeit. Der Zufall machte das größte Finanzgenie Frankreichs in der damaligen Zeit, den 66jährigen Paris-Duverny auf den eleganten Günstling der Prinzessinnen aufmerksam. Ihm kann Beaumarchais erfolgreich ein gewinnbringendes Geschäft vermitteln. Als Dank hierfür ernennt Paris-Duverny Beaumarchais zu seinem Kompagnon, später zu seinem Nachfolger. Er ist nun Herr über ein bescheidenes Vermögen, eingeweiht in die Geheimnisse der Finanzspekulation und der politischen Kabalen. Kurz, ein Weltmann, der sich kostspielige Extravaganzen leisten konnte. So schrieb er nur zu seinem Vergnügen Theaterstücke und am 13. Januar 1770 fand tatsächlich in der Comédie Francaise die Premiere eines Dramas von ihm statt. *Die beiden Freunde oder der Kaufmann von Lyon* erreichte aber weniger als einen Achtungserfolg. Mit dem *Barbier von Sevilla* 1775 hat Beaumarchais trotz eines Debakels in der Uraufführung seinen ersten langanhaltenden Triumph. Der Schriftsteller und Lebemann hat jetzt eine lange, bis an den Vorabend der Revolution reichende Periode des Erfolges.

Die Uraufführung

In diese anderthalb Jahrzehnte der abenteuerlichsten Karriere eines Homme d'action fällt die Entstehung der vier Theaterstücke: die in langen Abständen geschriebenen und aufgeführten Komödien der Figaro-Trilogie:

Der Barbier von Sevilla oder *Die nutzlose Vorsicht* (mehrfach vertont, u.a. von Paesello und Rossini),

Der tolle Tag oder *Die Hochzeit des Figaro*,

Die schuldige Mutter, die nicht komponiert wurde.

Alle drei sind so wie alle Schriften von Beaumarchais: messerscharf und geistreich. *La folle Journée ou le Mariage de Figaro* war ein in Lustspielszenen verkleideter Angriff auf zahlreiche Mißstände, die sich im Frankreich der letzten

Ludwige ausgebreitet hatten: Willkür des Adels, Käuflichkeit der Justiz, Bestechlichkeit und Zynismus der Mächtigen. Es war aber kein Versuch, das Königtum zu stürzen oder anzuklagen. Beaumarchais hatte nichts gegen Ludwig XV., der wiederum hatte nichts gegen diesen Edelmann des Geistes. Beaumarchais wünschte lediglich anstatt der absolutistischen eine konstitutionelle Monarchie. Er hätte lieber anstelle des oft dekadenten Adels, der nur durch Geburt zur Macht bestimmten Oberschicht: eine kluge, nach Charakter und Verdienst zur Beratung des Königs berufene Regierung für sein Land gesehen.

Eine Fortsetzung seines durchaus erfolgreichen *Barbier von Sevilla* hatte Beaumarchais nicht geplant.

Als sich der Schriftsteller und Dichter endlich - angeblich auf Drängen seines Freundes, des Fürsten Louis de Conti - zu einer Fortsetzung seines *Barbiers von Sevilla* mit den gleichen Personen entschloß, soll Beaumarchais gesagt haben: „wenn ich diese Gestalt (gemeint ist der pfiffige Barbier Figaro) noch einmal ins Rampenlicht stelle, dann ist sie älter und reifer geworden, sie wüßte über vielerlei besser Bescheid. Das würde ein wesentlich anderes Aufsehen erregen, wer weiß, ob sie dieses Licht überhaupt erblicken dürfte.“ Beaumarchais war also darauf gefaßt, sein Stück verboten zu sehen, wußte um die Gefährlichkeit seiner Worte.

Der tolle Tag wurde kurz nach seinem Entstehen im Jahre 1781 den Schauspielern der Comédie Française vorgelesen. Das Stück gefiel den Schauspielern und die Künstler wollten es bald spielen.

Beaumarchais verbucht einen Teilerfolg. Schließlich darf sein *Figaro* gedruckt und gelesen werden. Zwar ist das Stück noch nicht zur Aufführung freigegeben, aber er nutzt die Gelegenheit den *Tollen Tag* in allen erdenklichen Zirkeln vorzutragen. Der Dichter erreichte, daß sich Paris in zwei Lager spaltete; in Freunde und Gegner des Stückes. Beaumarchais beobachtete wie ein Puppenspieler den entbrennenden Kampf. Er sprach nur von seiner Komödie, von einer politischen Tendenz erwähnte er nichts, tat, als gäbe es sie nicht. Er konnte viele Mächtigen des Reiches

auf seine Seite ziehen, zum Beispiel des Königs Bruder. Ludwig ließ sich umstimmen. Er gestattete die Aufführung des Stückes im streng geschlossenen Rahmen.

Am 27. April 1784 kam es nach einigem Hin und Her dann endgültig zur Uraufführung des *Figaro* in der Comédie Française.

Der Tolle Tag

Das umkämpfte Stück hat längst seinen Weg nach Österreich gefunden. Unter den Theaterleuten, die im *Figaro* eine Sensation, aber auch eine echte Bereicherung des Repertoires sahen, befand sich kein geringerer als Emanuel Schikaneder. Schikaneder dürfte wohl als Freund der Familie Mozart seit den Tagen von 1780, als er mit seiner Truppe in der



Lorenzo da Ponte

Salzachstadt spielte, Direktor des Theaters an der Wieden, Verfasser des „Zauberflöten-Textes“ und erster Sänger des Papageno, jedem Opern-Liebhaber und begeistertem Hörer von Mozarts Musik bekannt sein. Schikaneder skizzierte eine Übersetzung von *La Folle Journée* ins Deutsche und bat die Wiener Zensur-Behörde um die Erlaubnis, das Stück in seinem Theater spielen zu dürfen. Der Bescheid lautete natürlich ablehnend. Zwar hatte man in Wien keine Angst vor einem Aufstand oder gar Umsturz. Josef II. war populär, dem Volk ging es besser als Frankreichs drittem Stand und die Mißbräuche der Oberschicht waren an der Donau längst nicht so auffallend und skrupellos wie an der Seine. Doch konnte

man dem Schwager in Paris nicht in den Rücken fallen und ein Stück auf die Bühne lassen, das Josef II. mit wahrhaft prophetischem Blick in unangenehme Verbindung mit der Bastille brachte. Schikaneder und andere wurden abgewiesen.

Über Mozart schreibt der italienische Hofdichter Lorenzo da Ponte in seinen etwa 40 Jahre später niedergeschriebenen Lebenserinnerungen: „Diesen lernte ich im Hause des Barons von Wetzlar kennen, der ihm Bewunderung und Freundschaft entgegenbrachte. Mozart, als Komponist wohl begabter als jeder andere in der Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft, hatte wegen trüber Machenschaften seiner Gegner, in Wien nie wahre Bestätigung für sein göttliches Genie gefunden.“

Da Ponte als Entdecker Mozarts? Wohl kaum. Er war eher sein Förderer.

Eines Tages fragt Mozart Lorenzo, ob er nicht aus der Komödie von Beaumarchais *Le Mariage de Figaro* ein Libretto machen könne. Der Vorschlag gefiel Lorenzo, er sagte zu. Aber da war noch eine große Schwierigkeit zu überwinden: erst vor wenigen Tagen hatte der Kaiser den Schauspielern des Deutschen Theaters verboten, diese Komödie aufzuführen, weil sie für eine gesittete Zuhörerschaft zu frei wäre.

Fortsetzung im nächsten Heft

Das gefällt mir

Das beliebte Sommerfest „Rund um den Gärtnerplatz“ hat auch in diesem Jahr in der Aera von Staatsintendant Klaus Schultz stattgefunden. Es zeigt wieder einmal, daß Klaus Schultz gute Dinge fortführt.

Gottwald Gerlach

PFINGSTWANDERUNG IM ALLGÄU

Standort unserer diesjährigen Vier-Tage-Wanderung vom 17.-20. Mai 97 war der Marktflecken **Irsee**, nur wenige km von Kaufbeuren entfernt. Schon im 12. Jahrhundert hatte das allgäu-schwäbische Grafengeschlecht der Ursiner, die ihre Stammburg dort besaßen, ein Benediktinerkloster gestiftet. Nach wechselvoller Geschichte hat sich das Kloster **Irsee** gegen die älteren Benediktinerstifte Ottobeuren, Kempten und Füssen behaupten können. Als freier Reichsprälat übte der Abt seit 1694 die volle Landeshoheit und Hohe Gerichtsbarkeit aus. In der Musikpflege besaß **Irsee** um 1600 drei Patres, von denen eigene Kompositionen bekannt sind. Der berühmteste war ohne Zweifel Meinrad Spieß, der im Jahre 1743 in die Leipziger Sozietät der musikalischen Wissenschaften aufgenommen wurde; eine Ehre, die damals nur 24 Künstlern zuteil geworden war. Meinrad Spieß trat in Verbindung zu den berühmtesten Komponisten seiner Zeit: zu Mozart, Sorge und Marpurg. Neben mehreren Kompositionen, die auch heute noch gepflegt werden, gab er 1745 ein großes musiktheoretisches Werk heraus, mit dem Ziel, die Kirchenmusik von Auswüchsen zu reinigen. Die Orgel der Klosterkirche **Irsee** wurde von Balthasar Freiwiss nach Angaben von Meinrad Spieß gebaut.

Im 18. Jahrhundert genoß das Kloster einen bedeutenden Ruf als Stätte der Philosophie, der Mathematik und Physik. Es besaß die erste physikalisch-naturwissenschaftliche Sammlung in einem süddeutschen Kloster. Der heutige Bau der Kirche und das südlich anschließende Kloster entstanden zwischen 1699 und 1730. Die kraftvoll, jedoch harmonisch gegliederte Baugruppe erhielt bei umfassenden Renovierungsarbeiten wieder den alten barocken Glanz, nachdem die Gebäude nach der Auflösung des Klosters 1803 stark verkommen waren. Die Klosteranlage beherbergt seit 1981 das Bildungszentrum des Bezirks Schwaben und hat damit wieder eine kulturelle Aufgabe; vorher war es von 1849 bis 1972 Nervenkrankenhaus. Der mächtige Klo-

sterkomplex wird von dem mit Glockenhelmen abschließenden Turmpaar der Kirche Mariä Himmelfahrt überragt. Der Kirchenraum ist mit Wessobrunner Stukkaturen (Ranken, Girlanden, Rosetten, Muscheln, Laub- und Fruchtgehänge) prächtig ausgestattet. Dekorativ auf Leinwand gemalte Deckenbilder lockern die strenge Architektur auf. Besonders originell ist die Kanzel in Form eines Schiffsbuges mit Anker, Mast und Strickleitern. Künstlerischer Höhepunkt des einstigen Konventgebäudes im Westflügel ist das repräsentative Treppenhäus mit Rokoko-Stukkaturen (Blumengehänge, Blätterwerk und Draperien). Glanzstück der Dekoration ist die umlaufende Hohlkehle unter dem Deckengemälde. Es stellt eine allegorische Verherrlichung des Hl. Benedikt dar.



Foto: A. Heinrich

Das leibliche Wohl ist in einem Kloster selten zu kurz gekommen. So rundet die Anlage ein Klosterviertel mit Brauerei, Brauereimuseum und dem Bräugasthof mit Hotel ab. In diesem alten, aber zweckmäßig renovierten Gemäuer fanden wir Unterkunft und ließen uns aus Keller und Küche verwöhnen.

Der „Schwäbisch-Allgäuer Weitwanderweg“, gekennzeichnet mit dem blauen Andreaskreuz, führt von Augsburg nach Sonthofen und passiert auch Irsee. Deshalb lag es nahe, daß auch wir drei Etappen dieses 145 km langen Weges erwanderten.

Nachdem sechs Zugfahrer in Kaufbeuren abgeholt und einige Informationen erteilt worden waren, starteten 20 Teilnehmer und ein Hund frohgemut und gut gelaunt in

die nördliche Richtung. Über Wald- und Feldwege mit Blick auf kleine schwäbische Dörfer erreichten wir zur Mittagszeit den auf einem Hügel gelegenen Waldgasthof **Hartenthal**. Bei klarer Sicht hätten wir einen herrlichen Blick nach Süden auf die Berge gehabt. Durch die große Hitze - Petrus meinte es während unserer Wandertage zu gut - war es leider zu diesig, und so mußten wir uns mit der Erfrischung im schattigen Wirtsgarten begnügen. Nach der Stärkung führte unser Weg durch den westlichen Bad Wörishofener Wald, durch verschiedene Orte, unter anderem dem kleinen Ort mit dem witzigen Namen Katzenhirn, zu unserem Tagesziel, dem Waldrestaurant **St. Anna**. Nach der Anstrengung des Tages wurde die kleine, mit Blumen frisch geschmückte Kapelle weniger beachtet als der Garten der kleinen Wirtschaft.

Auch am zweiten Tag brannte die Sonne auf dem strahlend blauen Himmel. Glücklicherweise waren es meist Wald- und Forstwege, auf denen wir zu unserem Mittagsziel **Apfeltrang** gelangten. Anwesende Bauern zeigten uns den Einstieg in den Wald, wo es über Stock und Stein steil hinab nach **Ruderathofen** ging. Beim Verlassen des Ortes auf der Südseite

stand unser Tagesziel, der **Elbsee**, schon auf dem Wegweiser. Das einzige Mal während der Wanderung verfinsterte sich der Himmel und ein Gewitter braute sich zusammen. Gerade noch rechtzeitig vor dem heftigen Regen erreichten wir das Restaurant am See.

Die dritte Etappe begann weiter südlich in **Geisenried**. Das Andreaskreuz führte an einer ganzen Anzahl großer, schmucker Einzelgehöfte nach **Oberthingau**. Hier bot sich uns zum ersten Mal das herrliche Alpenpanorama vom Grünten bis zur Zugspitze. Nachdem wir an den ersten beiden Tagen keine Weitsicht hatten, genossen wir dieses einmalig schöne Bild in vollen Zügen und ließen uns von einem Oberthingauer die Namen der einzelnen Berge erklären.

Fortsetzung Seite 12

NEUES VOM STAATSTHEATER AM GÄRTNERPLATZ

Die Saison 1997/98 im Überblick: Von Melusine und anderen verliebten Wesen

Drei Opern, zwei Operetten und zwei Ballette werden in der kommenden Spielzeit im Theater am Gärtnerplatz neu zu sehen sein. Intendant Klaus Schultz betont, daß die Stücke nach der Machbarkeit des Hauses - also des Orchesters, des Chores und natürlich des Ensembles - ausgesucht werden: „Die Kunst liegt in der Beschränkung“.

Die Münchner Erstaufführung der Aribert Reimann Oper *MELUSINE*, Text von Claus H. Henneberg, hat am 19.10.97 Premiere (M.L.: Reinhard Schwarz, I: Alexander Paeffgen). A. Paeffgen ist Leiter der Neuen Opernbühne Berlin, die sich durch Aufführungen moderner Werke profiliert hat. Obwohl der „Melusine-Stoff“ schon seit dem 14. Jhd. bekannt ist. (*Histoire de Lusignan* von Jean d'Arras) hat er heute, wo das Waldsterben eines unserer vordringlichsten Umweltprobleme ist, neue Aktualität erhalten. Interessant am Rande: Konradin Kreutzer schrieb auf Text von Grillparzer auch eine Oper *MELUSINA* (1833); Reimann und Henneberg griffen bei ihrer *MELUSINE* auf das Drama von Yvan Goll (1922) zurück.

DIE GÄRTNERIN AUS LIEBE ist musikalisch ein wirkliches Meisterwerk des 19jährigen Mozart, die Handlung dagegen ist ein reines Verwirrspiel; dies ist vielleicht ein Grund, warum diese hübsche Oper so selten auf den Spielplänen steht. In München werden wir das *Dramma giocoso* ab dem 1.3.1998 in deutscher Sprache hören. Für die Inszenierung und Bühnenausstattung zeichnet Peer Boysen verantwortlich, die musikalische Leitung hat David Stahl.

Für die Freunde der deutschen Spieloper kommt nach *MARTHA* (bleibt weiter im Spielplan) ein weiterer Leckerbissen: *DER WILDSCHÜTZ* von Albert Lortzing (Premiere 10.5.1998), der selbst auch den Text schrieb. „Die Oper ist nicht nur beißende Satire auf aristokratischen Bildungsdünkel,

sondern auch eine Parodie auf ein sich der Lächerlichkeit preisgebendes Philistertum, das durch eigenes ungeschicktes Verhalten zum Spielball der unterschiedlichen Interessen wird.“ (Zitat aus Jahresprogramm). Der Dirigent wird Reinhard Schwarz sein, und es inszeniert Claus Guth, der u.a. durch seine „Figaro“-Deutung an der Münchner Musikhochschule bekannt geworden ist.

Zwei klassische Operetten werden den Spielplan bereichern: Die fünfaktige Operette *PARISER LEBEN* von Jacques Offenbach, Libretto Meilhac und Halévy, hat am 14.12.97 Premiere; auch sie ist als satirisches Spiegelbild der Gesellschaft - nämlich der Pariser um 1866 - zu sehen. Operetten-Spezialist Herbert Mogg steht am Pult und die Regie hat Chris Alexander,



Foto: Szenefoto aus Martha

der bereits zu den international arrivierten Regisseuren zählt.

Und Karl Millöckers *GASPARONE*, Libretto Friedrich Zell und Richard Genée, die am 21.6.1998 Premiere haben wird. Versteckte Kritik an den Mächtigen dieser Zeit zeigt auch dieses Werk; es wurde zuletzt im Jahre 1969 von Kurt Wilhelm am Gärtnerplatztheater inszeniert. Der Dirigent wird Ekkehard Klemm sein, der zuletzt *MARTHA* betreute.

Ballett-Chef Philip Taylor bringt am 24.1.98 einen dreiteiligen Abend heraus, der die Überschrift *NACHTTRILOGIE* tragen wird; die Musiken stammen von Henryk Górecki, Benjamin Britten und Michael Nyman. Im Prinzregententheater studiert Taylor *KREA-*

TUREN mit Musik von Robert Moran ein (Premiere 17.5.1998).

Weitere Produktionen ergänzen den Spielplan, wie z.B. die Uraufführung Wilfrid Hillers *WALDKINDER* am 23.4.1998 im Zerwirckgewölbe oder das Gershwin-Bernstein-Konzert am 11. und 12. 11.1997 im Prinzregententheater. Daneben bleiben fast alle Opern- und Operetten-Highlights im Spielplan, wie z.B. *DAS TRIPTYCHON* von Puccini, *HOFFMANN'S ERZÄHLUNGEN* von Offenbach, *IPHIGENIE IN AULIS* von Gluck, *DIE FLEDERMAUS* von Strauß, um nur einige zu nennen. Die erfolgreiche Produktion der *WEST SIDE STORY* von L. Bernstein wird ebenfalls weiter zu genießen sein. Auch die Serie der *OPERN AUF BAYRISCH* von Paul Schallweg wird fortgesetzt bzw. wiederholt.

Neue Gesichter am Gärtnerplatztheater:

Von der Staatsoper wechselt Frances LUCEY, die vor allem im Mozartfach neuen Herausforderungen entgegensteht; vom Opernstudio den IBSlern schon bekannt: die Koloraturspezialistin Simone SCHNEIDER, die lyrische Sopranistin Sandra MOON, die blutjunge, hochbegabte Altistin Michaela KRUSCHE, die bereits als Nancy in *MARTHA* von sich reden machte.

Die Herren werden verstärkt durch den Tenor Wolfgang SCHWANNINGER, der für Marc CLEAR kommt, da dieser nach Berlin engagiert wurde, sowie dem Bassisten Christoph STEPHINGER, der ebenfalls in *MARTHA* seine große Musikalität unter Beweis stellte.

Monika Beyerie-Scheller

Helga Schmidt

legt Redaktionsarbeit nieder

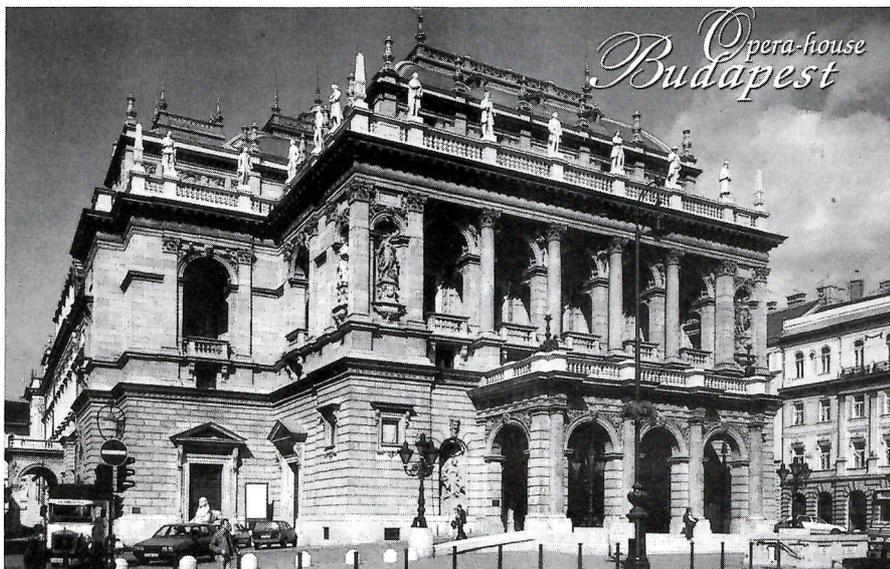
Die bisherige verantwortliche Redakteurin, HELGA SCHMIDT, ist auf eigenen Wunsch aus der Redaktion ausgeschieden. Seit über einem Jahrzehnt hat sie in der Redaktion mitgearbeitet und seit Mitte 1989 war sie Chefredakteurin. Durch ihr fundiertes Wissen auf dem Gebiet der Musik und ganz besonders der Oper und durch ihren unermüdlichen Einsatz für unsere Zeitung ist es ihr über all die Jahre gelungen, IBS-aktuell auf einem hohen Niveau zu halten. Nur wenige können sich ein Bild davon machen, welcher enorme Arbeitsaufwand von der Planung bis zur Übergabe der druckreifen Unterlagen an die Druckerei steckt. Es sind „nur“ fünf Ausgaben im Jahr, und trotzdem steht die Redaktionsarbeit wegen der Veröffentlichung der Termine für unsere Veranstaltungen und der Berichte über unsere Künstlergespräche immer unter einem großen Zeitdruck.

HELGA SCHMIDT hat ihre Arbeit hervorragend erfüllt. Im Namen des Vorstandes und aller Leserinnen und Leser von IBS-aktuell möchte ich ihr dafür ganz herzlich danken. Auch sind wir ihr dankbar, daß sie weiterhin unsere Künstlergespräche moderiert.

Gottwald Gerlach

Mea Culpa

Im Bericht über die Budapestreise in 4/97 hat sich ein falsches Foto eingeschlichen: **Hier ist das richtige!**



Das gefällt mir nicht

Es war einmal... da wurde der Max Joseph-Platz zu einem Schmuckstück umgestaltet. Das Rondell um unseren Bayerischen König Max I Joseph wurde mit einem strahlenförmigen Muster gepflastert, Kandelaber aufgestellt und Zierketten gespannt, das Parkverbot strikt durchgesetzt. Es war eine Freude, diesen Platz eingerahmt vom Nationaltheater, dem Residenztheater, der Residenz, den schönen Häuserfassaden an der Westseite und der Residenzpost zu betrachten. Ein ganz besonderer Genuß war der Blick von den Fenstern des Nationaltheaters.

Und wie sieht es heute aus? Das Pflaster ist schon an vielen Stellen aufgerissen oder nicht wieder richtig eingesetzt worden. Meist wird an irgendeiner Stelle gebaut und Pflastersteinhaufen liegen herum; teilweise wächst Gras heraus. Tagsüber ist der Platz zum Parkplatz umfunktioniert worden, besonders von der Deutschen Post AG und der Telekom. Nachmittags und abends - besonders bei Theaterbeginn - ist für Fußgänger größte Vorsicht geboten. Da befinden Sie sich nämlich an der Nord- und Ostseite auf einem Übungsgelände für Inlineskater und Skateboardfahrer. Vielleicht wird aus dem früheren Parkverbot bald ein „Gehverbot“. Schade!

Gottwald Gerlach

Buchbesprechung

„Hab mir's gelobt“
55 Jahre in fünf Akten,
KS Astrid Varnay

In ihren Memoiren, die sie selbst an ihrem Geburtstag, dem 25.04.1997, im Gartensaal des Prinzregententheaters vorstellte, läßt Frau KS Varnay nicht nur 55 Jahre Bühnenerlebnisse Revue passieren; in ihrem frischen, unkomplizierten, kosmopolitischen Stil berichtet sie auch über ihr Privatleben und über ihre Berufsauffassung. Die Textpassagen zur Erarbeitung ihrer Charakterrollen stellen den Beweis einer hohen Professionalität dar.

Wer sie auf der Bühne erleben durfte, der kann Wieland Wagners Worte „Wozu brauche ich einen Baum auf der Bühne, wenn ich die Varnay habe?“ nur bestätigen. Das Buch ist für Varnay-Fans ein unbedingtes Muß und auch dem jungen Opern Nachwuchs als Nachschlagewerk anempfohlen. Es fällt schwer, einmal aufgeschlagen, es wieder aus der Hand zu legen.

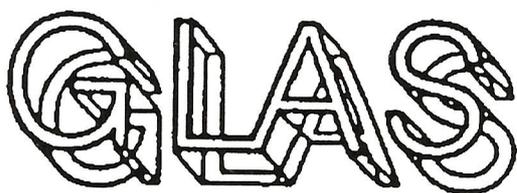
Das Buch, entstanden durch die Mitarbeit von Donald Arthur, ist in fünf „Akte“ unterteilt. Ins Deutsche übersetzt von Maurus Pacher, haben Frau KS Varnay und ihr Übersetzer eine, für den interessierten Leser leicht verständliche, fesselnde Sprache gefunden. Unwillkürlich stellt sich die Frage „Was steht wohl in den Seiten des Manuskriptes, die nicht übernommen werden konnten?“

Bleibt noch anzumerken, daß die Diskographie im Anhang sich natürlich nur auf die im kommerziellen Handel befindlichen Aufnahmen bezieht. Darüber hinaus gibt es noch viele Raritäten, die man in Deutschland leider nicht kaufen kann.

Die Memoiren sind im Henschel-Verlag erschienen und im Buchhandel zu DM 48,- erhältlich (ISBN 3-89487-267-5).

Mein CD-Tip: „Walküre“ (Sieglinde, das ultimative und sensationelle Debut von KS Astrid Varnay), Erich Leinsdorf, N.Y.-Met/1941.

Johannes Stahl



Glas am Bau
Glas-Kunst
Glas im Raum
Glas und Rahmen

GLASEREI REINER GMBH

81667 München - Steinstraße 15
Telefon 4 80 18 41 - Fax 4 48 94 36

3 Minuten vom U-Bahnhof Max-Weber-Platz

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag.

Herausgeber: Der Vorstand
Verantwortliche: Sieglinde Weber
Redakteurin: Karl Katheder
Anzeigen: Ingrid Näßl
Layout:

Postfach 10 08 29, 80082 München

Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Jahresabonnement für Nichtmitglieder DM 25,- einschließlich Zustellung.

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr. 3, 1. März 1988

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstandes.
Vorstand: Wolfgang Scheller - Monika Beyerle-Scheller - Gottwald Gerlach - Werner Göbel - Hiltraud Kühnel - Elisabeth Yelmer - Sieglinde Weber

Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80

Druck: Max Schick GmbH, Druckerei und Verlag, Karl-Schmid-Str. 13, 81829 München

Haute Couture

Marianne Oehlhorn

Ihr Haus für

französische und italienische Couture-Modelle

Beratung und Anfertigung nach Ihren Wünschen

Telefonische Vereinbarung erwünscht

Stollbergstraße 4 (im Hotel Plaza) - 80539 München

Telefon und Fax (0 89) 2 28 92 33

Bibliographische Hinweise zur vertiefenden / weiterführenden Lektüre:

Ashbrook, William, *Donizetti and his operas*, Cambridge 1982

Steiner-Isenmann, Robert, *Gaetano Donizetti. Sein Leben und seine Opern*, Bern und Stuttgart 1982

Weinstock, Herbert, *Donizetti und die Welt der Oper in Italien*, Paris und Wien in der ersten Hälfte des Neunzehnten Jahrhunderts, Adliswil 1983

Die "Donizetti Society" gibt zudem das "*Donizetti Society Journal*" mit sehr interessanten Aufsätzen heraus.

Diskographische Tips:

Giovanni Simone Mayr, *La rosa bianca e la rosa rossa*, Liveaufnahme (sehr gute Qualität) aus dem Teatro Donizetti in Bergamo anlässlich des 9. Donizetti-Festivals im Oktober 1990 (Thomas Briccetti; Susanna Anselmi, Anna Caterina Antonacci, Luca Canonici); Fonitcetra

Donizetti, *Le convenienze ed inconvenienze teatrali*, Liveaufnahme (vielleicht erkennen Sie in diesem "frühen" Donizetti die Meisterwerke der "Spätzeit" wieder), (Antonello Allemandi; Daniela Dessi, Simone Alaimo, William Matteuzzi), Ars Nova Donizetti, *Maria di Rohan*, Liveaufnahme, (Massimo de Bernart; Mariana Nicolesco, Giuseppe Morino, Paolo Coni) Donizetti, *Alina, regina di Golconda*, Liveaufnahme aus dem Teatro Regio in Parma, (Antonello Allemandi; Daniela Dessi, Rockwell Blake, Paolo Coni), Nuova Era 1988.

Fortsetzung 'Wanderung' von S. 8

Bis zur Mittagspause in **Görisried** war es noch ein beschwerlicher Weg über Wald- und sich lang hinziehende Forstwege. Nach der Stärkung startete am Nachmittag eine kleine Gruppe zu einem landschaftlich lohnenden Rundweg von **Görisried** aus. Himmlische Ruhe herrschte, als wir durch Felder und saftig grüne Wiesen marschierten.

Selbst in dem kleinen Ort **Stadels**, wo wir in der schlichten, aber schönen Dorfkapelle eine letzte Verschnaufpause einlegten, war kein Mensch zu sehen. Als der Kirchturm von **Görisried** wieder in Sicht kam, waren alle mächtig stolz, daß die drei Tagestouren mit insgesamt 66 km geschafft waren. Jeder Teilnehmer konnte mitwandern, soweit ihn seine Füße trugen. Das heißt aber, wir benötigten ein Fahrzeug zum Rücktransport und zur Abholung weiterer PKW's. Hans Kranawetvogel war mit seinem Wagen an entscheidenden Punkten immer zur Stelle. Ein herzliches Dankeschön dafür.

Am Sonntagabend besuchten wir uns mit einem von Edith Gräf zusammengestellten München-Quiz. Jetzt wissen wir, wo unsere Lücken stecken. Im Festsaal des Klosters hörten wir am Montagabend noch ein Konzert im Rahmen des Intern. Kammerchor-Wettbewerbes Marktoberdorf mit einem polnischen und einem schwedischen Chor.

Unsere schöne Reise endete am Dienstagmittag, nachdem wir noch eine kleine Wanderung im Wörishofener Wald gemacht haben, und nach einem gemeinsamen Mittagessen jeder in seine Richtung nach Hause aufbrach.

Gottwald Gerlach

Tips für Opern in Bayern 4

Hänsel und Gretel
(D: Donald Runnicles)
7. Okt. 97

La Traviata
(D: Franco Ghione)
zum 20. Todestag v. M. Callas
14. Okt. 97

Poliuto
(D: Antonio Votto)
18. Okt. 97

Elektra
(D: Peter Schneider)
27. Okt. 97

Armida
(D: Gerd Albrecht)
28.10.97

Lucrezia Borgia
(D: Jonel Perlea)
4. Nov. 97

Lucia Di Lammermoor
(D: Richard Bonyngé)
25. Nov. 97

Feuersnot
(D: Rudolf Kempe)
11. Nov. 97

La Favorita
(D: Richard Bonyngé)
2. Dez. 97

Rosmonda D'Inghilterra
(D: David Parry)
6. Dez. 97

Peleas et Melisande
(D: Rafael Kubelik)
9. Dez. 97

Rienzi
(D: Wolfgang Sawallisch)
16. Dez. 97

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück B 9907 F Gebühr bezahlt

M 799
Sieglinde Weber
Bacherstr. 49
81539 München